

Mediation im Erbstreit

Vorgelegt von

**Karen Keßler
Uhlandstraße 26
72488 Sigmaringen**

Den 1. Oktober 2008

Mediation im Erbstreit

Sachverhalt

Die beiden Söhne eines Verstorbenen waren schon vor seinem Tod auf´s Äußerste zerstritten.

Da alle drei in derselben Straße –einer engen Sackgasse- wohnten, konnten sie sich auch nicht völlig aus dem Weg gehen.

Die unklare rechtliche Situation –diese Straße war eine Privatstraße ohne ausreichende Überfahrtsrechte- trug zur Eskalation bei.

Bei Behinderung der Durchfahrt wurde die Polizei geholt, Beleidigungen und Tätlichkeiten folgten.

Der Vater hatte sowohl zu Lebzeiten als auch mit seinem Testament für die Zeit danach auch nicht für eine Deeskalation gesorgt:

Festgelegt wurde die Aufteilung des Grundstücks zwischen den beiden erbberechtigten Söhnen, jedoch durfte der eine –E- den schon bisher von ihm mitgenutzten Schuppen auf dem Grundstücksteil seines Bruders H laut Testament nach dem Tod des Vaters „noch mindestens drei Jahre im bisherigen Umfang weiter nutzen.“

Nachdem ich das Testament eröffnet hatte, fragte H an, was er dagegen tun könne, dass er die gesamten Unterhaltungskosten des Schuppens künftig zu tragen habe, obwohl sein Bruder ca. 90 % der Lagerfläche – wie bisher- in Anspruch nahm und dies vielleicht für die nächsten 30 Jahre?

Ein Endtermin war für diese Nutzung im Testament nicht gesetzt worden!

Die Rechtslage war eindeutig:

H konnte hiergegen nichts unternehmen, zumal er das Schuppengrundstück für die Zufahrt zu seinem Haus dringend benötigte, eine Ausschlagung also nicht in Betracht kam.

Im Hinblick auf die Erforderlichkeit einer Erbteilung bot ich den beiden ein Mediationsgespräch an.

Ich erklärte den Brüdern, was Mediation bedeutet, unter anderem dass ich sie im Verfahren zwar unterstützen würde, aber dass ich keine Lösung anbieten würde.

Phase I:

Im daraufhin mit Einverständnis beider Brüder anberaumten Termin erläuterte ich die Verfahrensgrundsätze, verhandelte die Spielregeln und die Brüder konnten sich darauf verständigen, während des Verfahrens

den anderen ausreden zu lassen und ihn nicht zu beleidigen. Gegenseitige Vertraulichkeit wurde von beiden als Voraussetzung für das Verfahren angenommen. Als weitere Bedingung setzte E, dass H sich an die getroffenen Vereinbarungen halten solle, auch nachdem er nach Hause (zu seiner Ehefrau) gekommen sei. Ich fragte nach, ob ich dies so verstehen könne, dass E die Eigenverantwortlichkeit beider sehr wichtig sei, was E bejahte.

Phase 2:

Daraufhin fragte ich, wer mit der Darstellung der Situation beginnen wolle.

E antwortete, dass H als der Ältere anfangen solle.“

Nachdem H sich auf Nachfrage damit einverstanden erklärt hatte, erläuterte er, dass im Testament seines Vaters ihm ein Grundstücksteil mit einem Schuppen zugewendet worden sei. Diesen Grundstücksteil brauche er als Zufahrt zu seinem Grundstück.

Im Testament sei weiter bestimmt, dass sein Bruder diesen Schuppen für mindestens 3 Jahre weiter nutzen könne, während er –H- aber alle Instandhaltungskosten tragen müsse.“

Ich fragte nach, ob wir uns also zunächst auf die Frage der Nutzung des Schuppens beschränken sollten.

E bejahte mit dem Zusatz, dass man dies als Erstes klären müsste, um zu wissen, ob man hinsichtlich der Probleme der gegenseitigen Überfahrt noch weitere Regelungen bräuchte.

Phase 3:

Nun bat ich H, der ja anfangen sollte, um die genauere Darstellung der Situation aus seiner Sicht, damit ich verstehen könne, worum es geht.

H: „Mein Vater und mein Bruder machen mir und meiner Frau seit Jahren das Leben schwer. – Bis zum Verwaltungsgericht sind sie gegangen wegen des Überfahrtsrechts!“

Ich: „Sie haben den Eindruck, dass Ihr Vater und Ihr Bruder sich gut verstanden und zusammengehalten haben?“

H: „Früher kam ich gut mit meinem Vater aus und er schimpfte immer auf meinen Bruder.

Aber seit meinem Alkoholproblem wollte mein Vater nichts mehr von mir wissen und das ganze Theater fing an.

Das hat sich auch nach meiner Entziehungskur nicht geändert.“

Ich: „Was hat diese Reaktion Ihres Vaters bei Ihnen bewirkt?“

H: „Es hat mich schwer getroffen, dass er in dieser schwierigen Zeit nicht zu mir gehalten hat. Alles ging mir verloren: Mein Job, meine Freunde und... fast hätte sich meine Frau auch von mir getrennt.

Und mein Vater schlug sich auf die Seite meines Bruders, der auf einmal der beste Sohn der Welt war. Für mich ist damals eine Welt zusammen gebrochen.“

Ich: „Sie haben sich also von Ihrem Vater im Stich gelassen und verletzt gefühlt?“

H: „Ja, und mit diesem Testament gibt er mir noch nach seinem Tod einen Tritt.“

Ich: „Das heißt, sie sehen darin, dass Ihr Vater Ihrem Bruder das Nutzungsrecht an dem Schuppen gegeben hat, eine Schikane Ihres Vaters Ihnen gegenüber?“

H: „So ist es. Jahrzehntelang soll ich den Schuppen für meinen Bruder instand halten! Das Dach ist jetzt schon undicht.

Ich muss alle Lasten tragen und habe fast keinen Nutzen von dem Schuppen.“

Ich: „Was bedeutet denn der Schuppen für Sie?“

H: „Das ist das Einzige, was ich von meinem Vater bekommen habe, und selbst das habe ich nicht für mich, sondern muss es mit meinem Bruder teilen!“

Ich: „Sie hätten sich also von Ihrem Vater mehr Zuwendungen erhofft?“

H: „Ich bin schließlich genauso sein Sohn wie E und ich habe die letzten Jahre auch nichts bekommen wie vielleicht mein Bruder. Ich hatte ja auch gar keinen Kontakt mehr mit meinem Vater.“

Ich: „Sie hätten sich also die letzten Jahre ein besseres Verhältnis zu Ihrem Vater gewünscht?“

H: „Ja, und ich weiß auch nicht, was da schiefgelaufen ist. An mir lag´s nicht. –Aber mein Vater und meine Frau haben sich noch nie richtig verstanden.“

Ich: „Sie glauben also, die Ursache für Ihren Streit liegt gar nicht bei Ihnen, sondern bei Ihrer Frau?“

H: „Mein Vater mochte sie nie. Aber ohne meine Frau hätte ich die Therapie damals nie geschafft; sie war am Ende die Einzige, die mich unterstützt hat. Trotzdem hat mein Vater sie nie akzeptiert.“

Ich: „Sie hätten sich für sich und Ihre Frau von Ihrem Vater mehr Anerkennung gewünscht?“

H: „Ja, und nicht so ein Testament! Ich kann mit dem Schuppen ja nie etwas anfangen. Nutzen wird ihn mein Bruder und zahlen muss ich.“

Ich: „Sie gehen also davon aus, dass ihr Bruder den Schuppen nicht nur für drei Jahre, sondern auf Lebenszeit weiter im bisherigen Umfang nutzen will?“

H: „Ja, und das darf er ja nach dem Testament.“

Ich (zu E): „Nun möchte ich gerne hören, wie sich die Sache aus Ihrer Sicht darstellt. Wie stellen Sie sich denn die Nutzung des Schuppens künftig vor? Wofür brauchen Sie den Schuppen?“

E: „Ich brauche den Schuppen als Abstellfläche für meinen Traktor und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, wie bisher schon.“

Ich: „Für welchen Zeitraum brauchen Sie den Schuppen?“

E: „Für mindestens drei Jahre, so wie es im Testament steht.“

Ich: „Für wie lange höchstens?“

E: „Da muss ich mich ja wohl nicht festlegen.“

Ich: „Wie stellen Sie sich denn die künftige Nutzung des Schuppens durch Sie und die Instandhaltung durch Ihren Bruder vor?“

E: „Ich will in Zukunft nicht wieder wegen jeder Kleinigkeit mit meinem Bruder streiten, ob ich die rechte oder die linke Ecke nutzen darf, wann ich durchfahren darf und so weiter. Wenn Sie wüssten, wie zermürend es ist, nicht einmal vor seinem eigenen Haus parken zu können, ohne dass man Angst davor haben muss, dass er oder seine Frau wieder die Polizei holt.“

Ich: „Sie sehen die Ursache der Streitigkeiten also bei H und seiner Frau, nicht bei Ihrem Vater?“

E: „Na ja, unser Vater war schon ein schwieriger Mensch, das musste ich früher auch am eigenen Leib erfahren. Aber meine Schwägerin ist auch kein Engel und H lässt sich von ihr zu stark beeinflussen.“

Ich: „Sie meinen, dass der Kern des Streits gar nicht bei Ihnen beiden Brüdern liegt, sondern in anderen Personen?“

E: „Ja, ich denke, wir beide kämen schon miteinander klar. Ich fand es eigentlich auch nicht gut, wie mein Vater meinen Bruder behandelt hat und ich sehe jetzt, wie sehr das meinen Bruder getroffen hat.“

Ich: „Sie sind demzufolge an einem besseren Verhältnis zu Ihrem Bruder interessiert. Was müsste denn passieren, damit es weniger Streit gibt?“

E: „Wir bräuchten klare Verhältnisse und Absprachen, an die sich jeder hält.“

Ich: „Zum Beispiel bezüglich der Schuppenutzung und der Zufahrt?“

E: „Ja.“

Ich: „Wie lange brauchen Sie den Schuppen denn unbedingt?“

E: „So lange, bis ich auf meinem Grundstücksteil einen neuen gebaut habe.“

Ich: „3 Jahre?“

E: „Ich weiß nicht, ob ich bis dahin genug gespart habe.“

Ich: „Sie müssten also länger als 3 Jahre für einen neuen Schuppen sparen?“

E: „Ich würde sagen, ungefähr 5 Jahre.“

Phase 4:

Ich: „Wir könnten ja einmal alle möglichen Lösungen sammeln. Denken Sie einfach nicht daran, ob sie realisierbar sind, sondern rufen Sie mir einfach Ihre Ideen zu. Ich notiere sie dann. Danach prüfen wir dann gemeinsam, was machbar ist.“

E: „Mein Bruder gibt mir das Geld für einen neuen Schuppen.“

H: „Mein Bruder verzichtet auf sein Nutzungsrecht.“

E: „Wir unterteilen den Schuppen mit einer Wand.“

H: „Mein Bruder darf den Schuppen noch 3 Jahre nutzen.“

E: „Mein Bruder räumt mir 5 Jahre ein, bis ich den Schuppen spätestens geräumt haben muss. Vielleicht könnte er mir beim Bauen ein bisschen helfen.“

H: „Damit könnte ich leben. Allerdings bräuchten wir dann noch eine Regelung für die Zufahrt, damit wir uns da nicht mehr in´s Gehege kommen.“

E: „Du könntest doch über dein Grundstück von hinten in den Schuppen fahren und ich von vorne; dann würde sich die Nutzung auch so regeln lassen, dass du den hinteren Teil des Schuppens benutzt und ich den vorderen. Das müsste funktionieren.“

H: „Ich glaube, dann müssen wir keine weiteren Lösungsmöglichkeiten suchen; das wäre doch eine gute Lösung.“

E: „Das finde ich auch.“

Ich: „Sind Sie damit einverstanden, dass wir eine dementsprechende Regelung vertraglich fixieren oder möchten Sie sich das noch einmal überlegen?“

E und H: „Nein, das machen wir jetzt sofort fest.“

Ich: „Dann fixieren wir jetzt diese Vereinbarung.“

Es folgte Phase 5, bei der diese Vereinbarung schriftlich festgehalten und von allen unterzeichnet wurde.

Anmerkung:

Es zeigte sich, dass die Brüder im verhärteten Nachbarschaftsstreit den Blick aufeinander verloren hatten.

Der Schuppen wurde zum Symbol für die Liebe und Anerkennung des Vaters.

E, der ja zuletzt der „Liebling“ des Vaters war und deshalb um den Schuppen nicht kämpfen musste, kam es jedoch zunächst aus praktischen Erwägungen auf die Nutzung des Schuppens an und er sah das Testament ursprünglich als weiteren Trumpf im „Bruderkrieg“. Nachdem er verstanden hatte, wie es seinem Bruder ging und warum er so erbittert stritt, konnte er das Problem „Schuppen“ auf die sachlichen und praktischen Punkte reduzieren.

H, der nun sah, dass E ihn verstehen konnte und gar nicht den Schuppen (die Anerkennung des Vaters) für sich allein haben wollte, konnte sich jetzt auch auf eine sachgerechte Vereinbarung einlassen, die daraufhin zustande kam und protokolliert werden konnte.